

Drachenseele

Das Herz einer Priesterin

Von Hrafna

Kapitel 52: *~Teiryuu~*

"Halte ein, wenn es Zeit ist, innezuhalten! Handle, wenn es Zeit ist zu handeln. Ein Mann erzielt ruhmreiche Fortschritte, wenn er jeweils zur rechten Zeit einhält und handelt." – I Ging, chinesisches Weisheitsbuch

Kapitel 52 – Teiryuu

-Einhalt-

*Wer, oder was, kann uns im Angesicht des Verlustes unseres Selbst wieder zur Besinnung bringen?

Ist es aussichtslos, und wir verfallen zwangsläufig dem Wahn, der in unserem Inneren tobt? Zerstören wir uns auf diese Weise unweigerlich selbst?

Oder gibt es gar einen Punkt, an dem eine Wiederkehr unmöglich ist?

Was geschieht dann mit unserer Seele, wenn der Irrsinn siegt?*

□>~ • ~<□

Rot.

Scharlachrot.

Rot wie die Schuppen meiner Widersacher, rot wie das Blut, das ich unentwegt vergoss, wie das Erbe meiner Ahnen, das durch meine Adern floss.

Die Farbe des Lebens, ursprünglich, seit Ewigkeiten dieselbe Nuance, die Farbe des Todes und der Realität.

Rot wie die Vergangenheit.

Kein Zögern. Keine Zurückhaltung.

Eine Vision der Welt in ihrer grausamsten Glorie, gnadenlos und unbarmherzig, ihr wahres Gesicht, roh, barbarisch, *rot* – und ich genoss es, hieß die Hitze willkommen, die mich von innen heraus konsumierte, eine weißrote Glut unbekannter Emotionen, die in mir schwelte.

Es würde mich in den Wahnsinn treiben; es kümmerte mich nicht.

Nur eines beherrschte meine Gedanken, ein Ziel, das mich wie einen Besessenen regierte und alles andere zu Nichtigkeiten reduzierte.

Midoriko.

Ich erlag meinem Bluttausch, mein Verstand verfiel in Raserei, als ich dem ersten

Feuerdrachen die Kehle zerfetzte...
Keine Zeit zum Nachdenken.

☺~ • ~☺

Freudentränen benetzten meine Wangen, als ich den Grund des Kraters erreichte, erleichtert wie noch niemals zuvor in meinem Leben.

„Kaneko-chan!“

Kraftlos klammerte ich mich an den Hals der Nekomata, vergrub das Gesicht in ihrem weichen Fell und atmete mehrmals tief durch, um meinen rasenden Puls zu beruhigen.

Die frische Meeresluft tat meiner geschundenen Lunge gut und ich schloss für einen Augenblick die Augen, spürte den wilden Furor des Feuers unter mir, das Beben und Rumoren im Inneren des Vulkans.

Möwen kreisten über dem kegelförmigen Krater.

Ich blickte auf, direkt in das sanfte Blau des Himmels, wolkenlos, und ich war von Herzen froh, dem engen Geflecht aus Gängen und Korridoren letztendlich entronnen zu sein, und mir war bewusst, wie viel Glück mir die Götter hatten zukommen lassen.

Nein.

Das wurde den Umständen nicht gerecht – es war Flúgars Verdienst.

Ohne ihn...

Apropos Flúgar: sein Youki hatte den bedenklichen Pegel bereits überschritten, und der Hauch einer böswilligen Energie zeichnete sich in den wellenförmigen Strömungen seiner Aura ab.

„Gefühle sind nichts für Drachen; zu starke Empfindungen – Wut, Hass, Trauer... Liebe - verzehren ihre Seele und rauben ihnen den Verstand...“

Kyourans Worte.

Ich hatte ihren Wahrheitsgehalt nicht bezweifelt, doch jetzt erst verstand ich sie in ihrem vollen Ausmaß; das Ungetüm in den Untiefen von Flúgars Seele, ja, ich war mir sicher, jene Präsenz gehörte zu ihm.

Und an sie würde Flúgar seinen Verstand verlieren, seine Persönlichkeit, wenn er dem nicht entgegenwirkte, und zu einer von Hass und Rachsucht zerfressenen Bestie werden, die vor nichts und niemandem Halt machte.

Auch vor mir nicht.

Der Grund dafür...

„... bin ich.“

Erschrocken fuhr ich auf, zwang mich augenblicklich auf die Beine, beherrscht von einem einzigen Gedanken: ich musste ihn aufhalten, koste es, was es wolle.

Mit einem Satz schwang ich mich auf Kanekos Rücken und trieb sie entschlossen mit den Fersen vorwärts.

„Beeile dich bitte, Kaneko-chan.“

Auf flammenden Pfoten stieg die Feuerkatze an der steilen Felswand empor, immer höher und höher, elegant über den Kraterrand hinweg. Eine breite Kluft zierte die Flanke des Vulkankegels, und eine beträchtliche Gerölllawine hatte sich dort vor kurzem gelöst, eine frische Narbe im Gestein, die von einer brutalen Gewalteinwirkung zeugte.

Gerade, fein säuberlich geschliffene Ecken, wie mit einem Schwert, von Meisterhand geführt, durchtrennt...

Besorgt schaute ich mich um, Kaneko leise um eine geringere Flughöhe bittend,

studierte das vulkanische Archipel, das hier einsam und schier vergessen mitten im Ozean lag.

Während wir uns der Ostseite der Insel näherten, beschlich mich eine dumpfe Vorahnung, und ein Schauer jagte meinen Rücken hinab, als eine kühle Brise meine Haut streifte. Eine widernatürliche Böe, beseelt von grausamen Intentionen, die den Geruch des Todes mit sich trug.

Flúgar...

Dort stand er, auf einem flachen Felsvorsprung, vom Scheitel bis zur Sohle besudelt mit dem Blut seiner Kontrahenten, Skýdis in der rechten Hand, und im Zentrum eines Wirrwarrs aus Luftverwirbelungen, die sich um ihn wanden und an seinen Lieb anschmiegten als wären sie lebendig.

Unverwandt wirbelte er herum, hob den Schwertarm, und er zögerte nicht, stürmte auf mich und Kaneko zu.

Der manische Schatten, der sein Antlitz verzerrte, und das animalische Knurren, das er ausstieß, flößten mir Angst ein, und die Nekomata fauchte warnend.

Das war nicht Flúgar, das konnte nicht sein...

„Lass mich herunter...“

Wie ein Schlachtfeld, spukte es mir durch den Kopf, ehe ich von Kaneko glitt, das Plateau wie mit schwarzroter Farbe übergossen, eine Totenlandschaft des Jenseits, doch ich ließ mich nicht beirren und schritt auf ihn zu.

Und er brach den Angriff tatsächlich ab, abrupt und offensichtlich verwirrt von meinem Verhalten, hielt inne, die Spitze seines Katana in einer eindeutigen Drohgebärde auf das Zentrum meiner Brust gerichtet.

Dieses Mal schätzte ich mich glücklich, unbewaffnet zu sein.

„Ich will nicht, dass du wegen mir zu einem Monster wirst. Weil ich nicht auf mich aufpassen kann, weil ich unfähig bin, weil-“

Mir fehlten die Worte, meine Verärgerung über mich selber auszudrücken.

In den blanken Iriden spiegelte sich nichts als eine ungestalte Leere, keine Emotion, kein Anzeichen für ein annäherndes Verständnis der Situation.

Schlichthin, er erkannte mich nicht.

Unschlüssig verharrte ich in meiner Position, fixierte die hellen Augen des Loftsdreki, und er erwiderte den Blick.

„Flúgar...“

Dann straffte sich plötzlich seine ohnehin zum Zerreißen angespannte Haltung und ein finsterer Ausdruck geisterte über die zeitlosen Züge.

Ich folgte seiner Reaktion, und die Erkenntnis traf mich hart, gnadenlos.

Neisti.

Mit dem bewusstlosen Blævar in den Armen verweilte er unentschlossen am Abschluss des Kraterhanges, etwa fünfzig Schrittlängen entfernt, und es war mehr als einsichtig, dass er keinerlei feindselige Absichten hegte.

Behutsam legte er den schlaffen Körper des Jugendlichen nieder und trat langsam einige Schritte zurück.

Den Luftdrachen beobachtete er unablässig aus den Augenwinkeln, sich der Gefahr, die von diesem ausging, nur zu gewahr.

Was sich genau im nächsten Moment veränderte, konnte ich nicht beurteilen, und ich wusste nicht, ob und inwiefern der Feuerdrache Flúgar mit einer ungewollten Gestik oder einer winzigen Bewegung provoziert hatte – jedenfalls preschte er los, ungehalten, auf den wehrlosen und ebenfalls sichtlich überraschten Neisti zu.

„Flúgar! Hör auf damit!“

Das ist doch *Wahnsinn!*"

Das war es.

Ich war machtlos, ich konnte nichts tun; eine schmerzliche Wahrheit, die ich anerkennen musste und dennoch verfluchte.

Gefangen in meiner Hilflosigkeit und aufkeimender Verzweiflung schreckte ich fürchterlich zusammen, als jählings ein glockenheller Schrei die tödliche Stille zerfetzte. Gleichzeitig fühlte ich mich von einem sanften Windhauch erfasst, und unmittelbar danach schien die Zeit zu stocken.

Flúgar rührte keinen Muskel mehr, wie erstarrt in der Bewegung, und an seiner Attacke gehindert durch eine fremde Person, die ihn in einem eisernen Griff an seinem rechten Unterarm hielt.

Wer...?

Der Neuankömmling ähnelte Súnnavindur, konstatierte ich verblüfft, nach eingehender Betrachtung, und nachdem ich einen Blick auf das Gesicht und die schneeweißen Augen des Unbekannten erhascht hatte, verflogen meine Zweifel. Diese Gemeinsamkeiten waren mitnichten zufällig, die Mimik, die Körpersprache glichen einander ungemein. Ihre Blutsverwandtschaft unlegbar.

Über was sie sich unterhielten, kurz und knapp, in einem sachlichen, unterkühlten Ton, ging an mir vorüber.

Am Firmament zog indessen ein gräulich gemusterter Drache mit zwei Flügelpaaren seine Kreise, ein Loftsdreki, und sogar auf die Distanz konnte ich die zwei Gestalten ausmachen, die auf ihm saßen.

Neisti war verschwunden.

Flúgar starrte ins Nichts, hinaus auf das ruhige Blau des Meeres.

Damit verblasste der rote Schleier der seine Wahrnehmung umfassen hatte, nun ohne Fokus, ohne Ziel, und Flúgars Besinnung kehrte wieder.

„Ísvængur..."

Ein feines Rinnsal seines Blutes floss Skýdis' Klinge hinab – er hatte sie tatsächlich mit der bloßen Hand abgefangen, ohne Furcht oder Rücksicht, lockerte jetzt jedoch seinen Griff und gab Flúgars Arm frei.

„Ein wehrloses Kind ohne feindselige Absichten zu töten, ist kein ehrenwerter Verdienst. Und das weißt du.“

Ein weiteres Mal hatte er die Kontrolle über sich verloren, verantwortungslos, sein blutrünstiges, tierisches Ego hervorbrechen lassen, und sein eigenes Leben gefährdet, ebenso wie Blævars und Midorikos, und er schämte sich dafür.

„Ja.“

Schuldbewusst senkte er den Kopf und schob das Schwert zurück in die weiße Scheide, sein Blick verweilte auf Blævars lebloser Gestalt.

Beinahe hätte ich-

„Ich habe Skýdis' Ruf vernommen.“

Ich nicht.

Es war ein Vorwurf, eindeutig.

„Was tust du hier?“

Ísvængur ging auf Distanz, musterte die blutbesudelte Kleidung seines Gegenübers, und schwieg dazu.

Um die Feuerdrachen tat es ihm nicht im Geringsten leid.

„Ich bin auf Befehl von leiðtogi Nístandisúgur hier, um mit Súnnavindur über die

derzeitige Lage zu sprechen.“

Sein Unmut darüber schwang deutlich in seiner Stimme mit, und Flúgar begriff, dass er dieses heikle Thema besser nicht vertiefen sollte.

Zögerlich trat er an seinen jüngeren Bruder heran, berührte ihn an der Schulter; er atmete, er lebte.

„Du hast das Schwert umschmieden lassen...?“

Was hatte er erwartet?

Natürlich konnte er es spüren, immerhin stammte das Youki aus den Kristallen der alten Okashisa ursprünglich von ihm...

Der Loftsdreki vermochte sich eines hintergründigen Schmunzelns nicht zu erwehren. Wer wusste schon, wann ihm jenes Druckmittel zugute kommen würde...?

„Gezwungenermaßen.“

Den Teil mit Shiosai und der Wasserlanze, an denen er um Haaresbreite gescheitert wäre, sparte er wissentlich aus, da er Kyourans Energiesignatur bereits erkannt hatte, und auch nachträglich keinen Streit vom Zaun zu brechen suchte.

Mit dem Erben der Wasserdrachen war er quitt.

„Huh? Etwa in Schwierigkeiten geraten, kleiner Bruder?“

Grummelnd warf Flúgar ihm einen warnenden Schulterblick zu, hob Blævar vom Boden auf und wandte sich um.

„Zumindest verbringe *ich* keine Schäferstunden mit aufdringlichen Menschenweibern.“

Der Loftsdreki aus dem Westen verzog keine Miene, zuckte lediglich die Schultern. Daher wehte also der Wind.

Wie Flúgar das wohl herausgefunden hatte...?

Vergessen hatte er besagtes Mädchen nicht, wie auch?

Sie war ein hübsches Ding gewesen, er hatte seinen Spaß gehabt – was kümmerte ihn da die Rasse?

Eine Nichtigkeit, keine große Sache.

„Ich muss gestehen, deine Wahl ist wesentlich interessanter.“

Ein Mensch, dem eine Drachenseele innewohnt. Gegebenenfalls ist sie sogar eine Art von diesseitigem Elementar-Avatar.“

Darauf erwiderte der Jüngere nichts und gab dem noch immer über dem Archipel kreisenden Luftdrachen einen Wink, bedeutete diesem somit zu landen.

Schwarzer Rauch stieg aus dem Vulkankrater empor, verdunkelte den Himmel und die Sonne, und der Geruch von Schwefel und geschmolzenem Gestein erfüllte die sich erhitzende Meeresluft; die ersten Vorläufer des Ausbruchs, unscheinbare Eruptionen noch fernab vom Kern, schleuderten Asche und Felsbrocken bis weit auf den Ozean hinaus.

Gedankenverloren verfolgte die Miko das spektakuläre Naturschauspiel, vom Rücken des fremden Loftsdreki aus, der sie zurück zur japanischen Küste brachte, und sie konnte sich nicht davon freisprechen, dass sie um Neistis Wohlergehen bangte.

Wenn seine Kameraden von seiner Mithilfe bei der Befreiung und Flucht der beiden Gefangenen erfuhren... was würden sie mit ihm anstellen?

*„Ein Funke genügt, um etwas zu bewirken,
suche nach dem Guten hinter der Fassade des Bösen.“*

Kaneko miaute leise und rollte sich auf ihrem Schoß zusammen.

Insgesamt waren es sechs Drachen: Flúgar, Blævar und Kyouran, die sie kannte, der Luftdrache in seinem Hennyou, eine in weite Roben gehüllte Frau, deren Augen stets

an dem Ebenbild Súnnavindurs hafteten, und selbstverständlich dieser selbst – eine eigenartige Kombination, und niemand äußerte ein Wort.

Irgendwie fühlte sie sich überflüssig und fehl am Platz.

Flúgar saß neben ihr, angeschlagen und gleichermaßen abwesend, Blævar war bewusstlos, und Kyouran, der kreidebleich etwas weiter vorn kauerte, schien der Flug gar nicht zu bekommen.

Was er überhaupt hier tat, blieb fraglich.

„Wir gehen.“

Verdutzt blickte Midoriko den Drachen neben sich an, viel eher überrascht von seiner Hand auf ihrer als von dem plötzlichen Bruch des Schweigens.

Verdutzt fügte sie sich und nickte.

„Kaneko-chan, komm.“

Keine Abschiedsgrüße, keine Wünsche für eine gute Reise.

Eigenartig.

Oder auch nicht.

Womöglich war ihr stilles Dulden der Tatsachen bereits mehr, als die beiden sich zu erhoffen hätten wagen sollen, und so trennten sich ihre Wege ebenso rasch wie sie sich gekreuzt hatten.

Flúgar blickte ihnen nicht hinterher.

□,~ • ~◁□

Eldsvoði...

Die Intensität seines Youki schwand rapide, und Neistis Herz zog sich mit jedem Schritt, den er tätigte, schmerzhafter zusammen.

Das ist nicht wahr, das kann nicht sein, das-

„Neisti!“

Tränenblind und der Umgebung nicht mehr bewusst, prallte der Jungdrache unverwandt auf ein unnachgiebiges Hindernis, stolperte rückwärts und bereitete sich auf eine unsanfte Landung vor – aber er fiel nicht.

Jemand hielt ihn fest, umfasste seine Oberarme mit einem sicheren Griff.

„Neisti, wo willst du hin?“

Kraftlos ließ er den Kopf gegen die Brust des anderen Feuerdrachen sinken, grub die klauengleichen Finger in den Stoff von dessen Kleidung und das Schluchzen, das danach aus ihm herausbrach, erschütterte sein Gegenüber mindestens so sehr wie ihn selbst.

„Logi, er...“

Seine Stimme versagte.

Wieso?

Wieso *jetzt*...?

Wieso *er*...?

Aus welchem Grund verließen sie ihn, Mal um Mal aufs Neue?

Mutter, Vater, Hraunar.

„Ich weiß, Neisti... ich...“

Beschämt wandte er den Kopf zur Seite, sein Gestammel eines Kriegers unwürdig, zog den Jugendlichen in eine feste Umarmung.

„Geh.“

Ich kümmere mich hier um den Rest.“

Damit stieß Logi ihn etwas harscher als nötig von sich und entfernte sich raschen

Schrittes.

Dass ihre Operation auf diese Art und Weise zu einem Ende kommen würde, derart erbärmlich... es war nicht fair.

Ist das die Strafe für den Größenwahn eines als selbstüchtig verschrieenen Individuums? Dafür, andere ins Unglück stürzen zu wollen um den internen Frieden zu wahren...?

Neisti verstand Logis Güte zu schätzen.

Einen zittrigen Atemzug nach dem nächsten schöpfend, fuhr er sich über die Augen und schluckte seine Zerrüttung hinunter. Er zwang sich zu einer aufrechten Haltung und eilte so schnell wie irgend möglich tiefer in den Vulkan hinein, in Richtung der rumorenden Lavakammern.

Ist es meine Schuld?

Treibe ich sie, allesamt, ohne es zu wissen, in ihr Verderben?

„Eldsvoði!“

Immer wieder rief er seinen Namen, verzweifelt, um den letzten Funken seiner Fassung ringend, schrie bis zur Heiserkeit durch die langen Gänge und erhielt dennoch keine Antwort.

„ELDSVOÐI!!“

Ich hätte etwas tun müssen.

Ich hätte es verhindern können.

Es tat weh, und seine Seele drohte unter dem immensen Druck seiner Furcht zu zerbersten; das Band, das zwischen ihm und seinem älteren Bruder nach Hraunars Tod entstanden war, aus engen, unentrinnbaren Maschen geknüpft, erwies sich als stärker als jegliche andere Empfindung, die er zuvor verspürt hatte.

Ihre Verbundenheit schadete ihnen beiden, das Echo von Eldsvoðis Qual marterte seinen Körper während seine Kopflosigkeit dessen Konzentration behinderte.

Ein Teufelskreis.

Würden sie beide an diesem Ort scheitern und zugrunde gehen?

Was war mit Aska?

Keuchend kämpfte sich Neisti vorwärts, das Glühen der Lava der einzige Lichtschein und Wegweiser in der Dunkelheit, stolperte über den von Geröll bedeckten Boden der Kammer und zwängte sich zwischen den Felsbrocken hindurch, die den Durchgang zum nächsten Gewölbe blockierten.

Dann hielt er inne, wie erstarrt.

„Eldsvoði...“

Dort lag er, Eldsvoði, in seiner wahren Gestalt, auf der Seite und atmete schwer, der Grund unter seinem zerschlagenen Leib glänzte feucht, schwarz.

Am anderen Ende der Gewölbehalle saß Bundori in seiner humanen Form, die Beine überkreuz und den rechten Ellbogen darauf aufgestellt, das Kinn auf seine Handfläche gestützt. Ein makaberes, aber abwesendes Grinsen verunstaltete die attraktiven Züge des Drachenfürsten, während er den Feuerdrachen anstarrte – das faszinierte Leuchten in den dunklen Iriden zeugte von dem morbiden Interesse, das er an Eldsvoði, nein, an dessen langsamen Ableben hegte.

Neisti registrierte er in seinem triebgesteuerten Rausch nicht.

Widerwärtig.

Der Jugendliche widerstand dem Drang, ihn als das *krankte, perverse Schwein* zu beschimpfen, das er war. Irgendetwas in Bundoris Kopf lief gehörig falsch.

Diese verlogene Schlange war ihnen in den Rücken gefallen, er-

„Hör auf zu weinen, Neisti... nicht um mich.“

Konsterniert zuckte der Jungdrache zusammen, die Augen auf den Körper seines Bruders gerichtet.

Er konnte seinen Schmerz fühlen, den Herzschlag, der stetig schwächer wurde. Wie ein doppeltes Echo in seiner Brust.

„Du musst für die neue Zeit stark sein, also zeig wegen mir keine Blöße. Besonders jetzt nicht, da der Clan sich einigermaßen zusammengerafft hat. Sie stehen hinter dir, solange du ihnen das Gefühl gibst, mit dir eine Chance zu haben, was die Machtbalance betrifft.“

Es hatte zwangsläufig so kommen müssen.

Eldsvoði hatte den Lauf der Dinge vor langem akzeptiert, wissend, wie es für ihn ausgehen würde.

„...“

Neistis Lippen formten stumme Widerworte, und als er gerade Luft holte, um zum Protest anzusetzen, fasste ihn jemand behutsam um die Taille.

„Shhht, Neisti.“

Seine Schwester, Aska.

„Sie wird dir beistehen, darauf kannst du vertrauen, Neisti.“

Ich habe einen letzten Befehl an euch: Verschwindet von hier.

Zumindest eines werde ich mit diesem verlöschenden Leben noch zustande bringen: ich nehme den Bastard von einem Sonnenweberdrachen mit mir, dazu reicht es noch.“

Alles für die Feuerdrachen, alles für den Clan – unser Blut, unser Herz, unsere Seele.

Alles für unseren Fortbestand.

Kälte. Leere.

Es raubte ihm sein Feuer, seinen Willen.

Sie würden ohne Eldsvoði zurückkehren, erfolglos, alleine. Sie hatten versagt, von Beginn an zum Scheitern verurteilt.

Wie sollte er die Lücke, die Hraunar damals mit seinem Tod hinterlassen hatte, nur jemals ausfüllen?

Würde ihn die Stimme des Feuers leiten?

Er hatte sie nie vernommen – hatte Hraunar gelogen?

Nicht das erste Mal.

Neisti entglitt das Bewusstsein, als sich sein Bruder in den finalen Zügen noch einmal aufbäumte und Bundori mit sich in die Schmelze des gleißenden Magmasees riss...

Während dessen schloss Logi, der oben am Vulkankrater stand, die Augen und lauschte dem Hall des Ausrufs einer neuen Ära.

◻~•~◻

„Vier Seelen – Luft, Wasser, Erde und Feuer – fügen sich wie die Fragmente eines einstmals zersplitterten Mosaiks im Geiste eines Menschen zusammen. Eine Priesterin, um es präzise auszudrücken, deren spirituelle Fähigkeiten es vermögen, sie zu umfassen, die Drachenseele zu bändigen.“

Und nun ist sie erwacht, und das einzige Rätsel, das noch zu lösen gilt, ist jenes, ob sie ihre Macht zu gebrauchen weiß.

Wird sie ihre innere Balance nutzen, um diese an ihr Umfeld weiterzugeben?

Oder stürzt sie sie ins Chaos?

Wie stark ist der Einfluss der personifizierten Elemente, die ihr Menschenherz berührten?

Wird sie der vermeintlichen Sanftmut des Wassers verfallen? Der Geborgenheit der Erde? Der bedingungslosen Stärke des Feuers? Oder der Freiheit des Windes?"

Die Alte lachte leise, faltete die Hände in ihrem Schoß.

„Manches auf dieser Welt kann man eben nicht voraussehen, was?

Selbst wenn sie ihre Grenzen rechtzeitig erkennen sollte, ist es längst zu spät, zu spät. Das Ende der Reise ist besiegelt, daher gilt es sich auf den Weg zu konzentrieren.“

□>~ • ~<□

***>>>**Kapitel 53:**

>“ Aus den Fängen des Feuers entflohen, kehrt in der vertrauten Heimat Ruhe ein. In den Wäldern ist es still, und unter dem tröstlichen Blätterdach der alten Bäume lassen sie vergessen und vergeben. Doch so glatt und ruhig die Oberfläche auch scheinen, wie gut sie die Gefahr, die unter Wasser lauert verbergen mag, Sicherheit gewähren weder der Wald noch der See...”

*» **Sál**